

What a privilege to cross borders without even thinking about it - Bewegungsfreiheit für alle!



Mitte November stand das Jahrestreffen von GLEN (Global Education Network of Young Europeans: www.glen-europe.org) in Celje/Slowenien an. Schon der Gedanke mal eben schnell für vier Tage nach Slowenien zu "jetten" und dabei gedankenlos Grenzen zu überqueren, hat sich, mit dem Wissen über die katastrophalen Bedingungen für Geflüchtete auf der sog. Balkanroute, extrem ungut angefühlt. Zudem treffen wir uns als

Mitglieder eines Netzwerks Globalen Lernens, dessen Kernthemen die eigene Verstrickung in globalen Zusammenhängen und globale Gerechtigkeit sind. Ein absurder Gedanke bei einem solchen Treffen die aktuelle Situation außer acht zu lassen.

Aus diesen Gründen haben wir uns in einer Gruppe von sieben Teilnehmenden aus Deutschland zusammen geschlossen, um mit verschiedenen Aktionen zu Solidarität und zu einem offenen Europa beizutragen. Unsere Ziele waren, direkt Menschen auf der Route zu unterstützen, Bewusstsein für das Privileg der Bewegungsfreiheit europäischer Bürger*innen zu schaffen und zudem eine Diskussion und mögliche weitere Aktionen im GLEN-Netzwerk anzustoßen. Herausgekommen sind vielfältige Aktivitäten, Momente der Selbstzweifel und Lernerfahrungen, die wir gerne mit Euch teilen möchten.

Die "Hilfsaktion"

Darüber, dass wir auf unserer Reise politisch aussagekräftig sein wollten, waren wir uns sehr schnell einig. Diskutiert haben wir, inwiefern wir die Reise auch als Hilfstransport nutzen wollen. Wir stellten uns die Fragen, inwiefern solche privaten Transporte staatliche Institutionen aus der Pflicht nehmen und ob wir, als Aktivist*innen aus Deutschland, die in sehr kurzer Zeit Geld- und Sachspenden sammelten, diese auch wirklich sinnvoll einsetzen könnten. Zudem haben wir uns in der Rolle der privilegierten „Helfer*innen“ nicht sehr wohl gefühlt, da wir von Anfang an wussten, dass wir kaum Zeit haben würden, Menschen wirklich zu begegnen. Gleichzeitig war es uns in der konkreten Situation dieser humanitären Krise extrem wichtig auch im materiellen Sinne solidarisch zu sein und alle unsere Möglichkeiten auszunutzen. Trotzdem begegneten uns diese Gedanken auch auf unserer Reise immer wieder.

Von Beginn an wollten wir nicht blind aktionistisch alles an Sachspenden sammeln, was geht, und dann schon einen "Abnehmer" dafür finden. Daher bemühten wir uns um Kontakte in

Slowenien und an der slowenisch-österreichischen Grenze. Unsere wichtigste Partnerin war Katja Celin, GLEN Koordinatorin in Slowenien (Zavod Voluntaryat), die selbst privat sehr engagiert und gut vernetzt in der Flüchtlingshilfe tätig ist. Über sie haben wir auch erfahren, dass sich die Situation innerhalb weniger Wochen in Slowenien extrem verändert hat. War im Oktober noch viel ehrenamtlich organisiert und jede Hilfe nötig, waren Mitte November die Unterstützungsstrukturen durch Caritas und Rotes Kreuz etabliert und die Flüchtlingscamps an den Grenzen durch das Militär geregelt. Die Kleiderspendenlager sind nach Angaben des Roten Kreuzes aktuell gut gefüllt. Über Katja aber wussten wir, dass einzelne Artikel, wie Handschuhe, kleine Männerschuhe, Schals, Mützen, Decken und bestimmte Hygieneartikel dringend gebraucht werden. Daher haben wir unsere Sammelaktion darauf fokussiert. Was wir innerhalb von nur einer Woche an Geld und Sachspenden (von EUCH!) erhielten

übertraf all unsere Erwartungen! Zudem finanzierte uns die Stiftung "Schüler helfen leben" den kompletten Transport. Eine überaus unbürokratische Unterstützung!



So konnten wir uns am 18. November mit einem großen Sprinter gefüllt mit Sachspenden und gekauften Hygieneartikeln auf den Weg machen. Zudem hatten wir noch den restlichen Geldbetrag dabei, den wir vor Ort nach Bedarf ausgeben wollten.

Ein Wermutstropfen: Unser Slogan "What a privilege to cross borders without even thinking about it!. Refugees Welcome! Sound the horn if you agree" verloren wir leider kurz hinter Berlin, da die Magnetfolie den Stürmen auf der Autobahn nicht standhielt.



Anreise nach Celje über die österreichisch-slowenische Grenze

Auf dem Weg gen Süden gab es im Auto die ersten Diskussion bzgl. der Verteilung der Spenden. Wir nahmen Kontakt auf mit *The Welcoming Organisation* (<http://www.two-austria.at/einblick/>), einer Gruppe, die auf der österreichischen Seite der Grenze warmes Essen für Flüchtende zubereitet, die dort stunden-/tagelang auf eine Registrierung warten. Auf die Frage, was Sie an Unterstützung am meisten bräuchten, schrieb David, der Koordinator: 60 000 Plastikschrüsseln und Löffel. Die Erklärung: Da sie z.T. 10 000 Portionen Essen am Tag verteilen, deckt diese unglaubliche Menge gerade mal ungefähr den Wochenverbrauch. In unserem Transporter erstmal Stille. Wollen wir die Spenden für Plastikgeschirr investieren? Ist das ökologisch verantwortbar?

Gibt es nicht die Möglichkeit abzuwaschen? etc. Nach intensiven Gesprächen beschlossen wir, dass es nicht an uns liegt, zu beurteilen, was in einer humanitären Krise gebraucht wird und wir den Menschen Vertrauen wollen, die seit Wochen aktiv sind. Klar wäre es "schöner" nach der Unterstützung für Lebensmittel gefragt zu werden. Aber wenn diese dann auf Grund fehlenden Essgeschirrs nicht verteilt werden können... Wir haben uns also entschieden die nächste Lieferung an Plastikgeschirr zur Hälfte zu übernehmen, ca. 30 000 Stück.



Es war bereits fortgeschrittener Abend, als wir die Grenze überquerten und in Šentilj, dem slowenischen Grenzzort ankamen. Dort trafen wir Barbara (deren Kontakt wir von Katja hatten), die in Eigenregie mit einer kleinen Gruppe Freiwilliger Geflüchtete auf der slowenischen Seite unterstützt. Bei ihr ließen

wir die warme Kleidung, Decken und die Hälfte unserer Hygieneartikel. Barbara ist seit August ehrenamtlich an der Grenze aktiv ist. Ihre Spenden bekommt sie vor allem von der muslimischen Gemeinde in Slowenien, aus Italien und von anderen Gruppen aus Berlin. Im August kamen ca. 50 Geflüchtete pro Tag. Als wir Mitte November dort waren, waren es bis zu 1.500 Menschen, die weiter wollten nach Österreich und Deutschland. Über den gesamten Zeitraum haben bisher nur 72 Menschen in Slowenien Asyl beantragt. Was uns auffällt und sich auch später auf unserer Reise noch bestätigt, die Flüchtenden sind in Slowenien und auch Teilen Österreichs nicht selbstständig unterwegs. Stattdessen werden sie von Polizei und Militär geleitet. An den Grenzen kommen sie in Lager, werden registriert, danach in Sonderzügen, von der Bevölkerung weitgehend unbemerkt, durch die Länder transportiert. Diese logistische Unterstützung ist wichtig und gleichzeitig hinterlässt das militärisch organisierte, vollkommen abgeschirmte und "sterile" Vorgehen ein mulmiges Gefühl und ungute Assoziationen.

In Celje, unserem Seminarort, empfing uns Katja Celin mit zwei Ideen für weiteres Engagement: Einen eintägigen Freiwilligeneinsatz im "ACCOMMODATION CENTRE ŠENTILJ" für die slowenische Organisation *Slovenska filantropija* und die Unterstützung für eine weitere unabhängige Ehrenamtliche, Blanka Stibilj, die sich für eine Gruppe Geflüchteter an der slowenisch-italienischen Grenze einsetzt. Wir entschieden uns für Beides: Einer aus unserer Gruppe half am nächsten Tag *Slovenska filantropija*, drei andere fuhren an die slowenisch-italienische Grenze.

Erfahrungen als Freiwilliger an der slowenisch-österreichischen Grenze in Šentilj

Šentilj ist das Lager, in dem Menschen darauf warten nach Österreich weiterreisen zu dürfen.

Das Lager besteht aus zwei Teilen. In jedem Teil steht ein riesiges Zelt das für 1000 bzw. 1500 Flüchtende gedacht ist. Die Zelte stehen auf dem Asphalt, sind aber mit Feldbetten ausgestattet. Im unteren Teil des Lagers gibt es eine Station vom Roten Kreuz und Ärzt*innen. Außerdem gibt es in beiden Teilen jeweils ein Zelt, in dem Mittagessen, und eines, in dem von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr gespendete Kleidung ausgegeben wird. Organisiert ist das ganze Lager vom slowenischen Militär.

„Früh morgens gehe ich am Polizeiposten vorbei, zum Zelt von Slovenska filantropija. Dort die Wahl: Kleidung ausgeben oder Menschen zum Arzt begleiten. Nachdem ich die neongelbe Warnweste angezogen, mich ein zweites Mal bei der Polizei registrieren lassen und den Mundschutz abgelehnt habe, lande ich bei der Kleiderausgabe. Neben dem Ausgabezelt stehen die Flüchtenden in einer Reihe. Schwerebewaffnete Soldaten sorgen dafür dass die Reihenfolge eingehalten wird. Sie lassen die Menschen einzeln zur Ausgabe vor. Wir fragen, was sie brauchen, haben einen laminierten Zettel mit Abbildungen. Die Ansage der Koordinatorin ist, die Flüchtenden würdevoll zu behandeln, Auswahl zuzulassen, sich Zeit zu nehmen... Manchmal gibt es nichts passendes, zum Beispiel Herrenschuhe, manchmal scheitert es auch an den Soldaten, die entscheiden, dass eine Person (ihrer Meinung nach) zu lange braucht und mit den Maschinenpistolen winkend die Menschen zum weitergehen bewegen. Der achtstündige Einsatz in dem Lager hinterlässt sehr gemischte Gefühle. Schrecklich zu sehen, wie Menschen zu einer 'militärisch-effektiv organisierten logistischen Herausforderung' werden und in den abgeschirmten, eingezäunten von Soldaten bewachten Lagern warten. Gleichzeitig beeindruckend, dass von den 19 Freiwilligen, die mit mir Kleider ausgeben und Menschen zum Arzt gebracht haben, einige eine mehrstündige Anreise auf sich genommen haben und zum wiederholten Male geholfen haben, damit die Flüchtenden Schuhe und Jacken vor dem Winter erhalten und Kranke sich behandeln lassen können.“

Unterstützung für Geflüchtete in der Nähe von Trieste

Die andere Gruppe macht sich Freitags morgens auf den Weg zu Blanka, die vor drei Monaten angefangen hat, eigenständig aktiv zu sein und Geflüchtete in jeglicher Hinsicht zu unterstützen, nachdem sie festgestellt hat, dass das Rote Kreuz von überfüllten Güterlagern spricht, während in den Camps dringend Dinge benötigt werden. Derzeit engagiert sich Blanka vor allem für rund 100 Menschen aus Afghanistan und Pakistan, die in einer Ruine unweit des Hafens von Trieste leben. Diese kämen gerade vermehrt nach Italien, da das Land derzeit Menschen aus diesen Herkunftsländern aufnehme. Zuvor hatten in der Ruine Obdachlose gelebt. Die Stadtverwaltung hatte diese Menschen mehrfach vertrieben und die selbstgebauten Hütten niedergebrannt. In der jetzigen Situation duldet die Stadt jedoch auf Grund der überfüllten Aufnahmelager, dass Menschen an diesem Ort Zuflucht suchen. Hilfe von staatlicher Seite bekommen Sie allerdings

nicht. Am Tag gibt es lediglich eine warme Mahlzeit von der Caritas. Nachdem die Lage der Geflüchteten durch die lokalen Medien publik geworden war, wurde sich zumindest um die Jüngeren unter den Geflüchteten gekümmert und Duschen im Bahnhofsgebäude bereit gestellt. Seit unserer Rückkehr scheint es jedoch wieder Probleme mit der Polizei zu geben, so berichtet Blanka. (<https://www.facebook.com/HumansOfTheRefuge/posts/918175738231120>)

Wir kommen mit unserem Transporter am Freitagmorgen in Koper nahe Trieste an. Blanka hatte uns vorher erzählt, dass ein Hotel 60 Matratzen für die Menschen in Trieste spenden wollte. Gemeinsam mit Blanka und ihrem Team bringen wir die Matratzen in unserem Transporter nach Trieste. Während eines kleinen gemeinsamen Mittagessen erfahren wir mehr über die Situation der Menschen, die



wir zuvor besucht haben und über die Rolle, der Aktivist*innen um Blanka. Wir sind von ihrem bedingungslosen Engagement und ihrer souveränen und offenen Art, die Dinge zu koordinieren, schwer beeindruckt. Wir haben das Gefühl, hier Menschen unterstützen zu können, die an allen Stellen aus der staatlichen und offiziellen Unterstützung rausfallen. Wir berichten Blanka, dass wir noch mehrere hundert Euro an Spenden in Deutschland gesammelt hätten und fragen, ob wir gemeinsam für die Menschen in Trieste einkaufen gehen wollen. Blanka schlägt vor, persönliche "Care-Pakete" mit Hygieneprodukten (Rasierern, Seife) und Essen zu packen. Wir verlassen uns



beim Einkaufen und der Entscheidung für Produkte ganz auf Blankas Einschätzungen und Erfahrungen. Wir selber kommen uns eher hilflos vor. Auch als wir einige Stunden später zusehen, wie die von uns abgepackten Pakete mit Mehl, Konserven, Reis, Sardinen, Linsen, Gewürzen, Zucker, usw. an die Geflüchteten verteilt werden, fühlen wir uns alle nicht

besonders gut Gerade im Gegensatz zu Blankas bedingungslosem, dauerhaften Einsatz kommt uns unser eigener Beitrag eher wie ein „Hilfstourismus“ vor, in dem wir den geflüchteten Menschen, ausschließlich in der generösen Geste der Helfenden begegnen und sie auf ihre Rolle als Opfer festschreiben. Für eine andere Begegnung bleibt jedoch kaum Zeit, nur wenige Sätze wechseln wir mit ein paar der Männer. Gleichzeitig sehen wir die Not der Menschen, sehen, dass unsere Einkäufe bei weitem nicht reichen, sehen Blankas unermüdliches Engagement und fühlen



uns von ihrer grenzenlosen Solidarität zutiefst inspiriert.

Am nächsten Tag telefonieren wir mit Blanka. Sie ist verzweifelt, da es über Nacht zu schneien begonnen hat. Die Menschen, die in der alten Bahnhofsruine nahe des Zentrums der italienischen Hafenstadt Trieste leben, sind diesem Wetter weitgehend schutzlos ausgeliefert.

Es fehlt an Zelten und Schlafsäcken. So bedarf es keiner langen Diskussion und wir beschließen unsere restlichen Mittel dort einzusetzen. In Celjes Sportgeschäften und Baumärkten kaufen wir alles, was wir an Schlafsäcken, Wärmendecken und Planen mit unseren restlichen Geldspenden bekommen können.

Über Ljubljana zurück nach Berlin

Am letzten Tag des Seminars machen wir uns sehr frühzeitig auf den Weg. Diesmal sichern wir unseren Slogan besser ab. Wir fahren über Ljubljana und liefern unsere Einkäufe dort im Büro von Zavod Voluntariat (GLEN Mitglied in Slowenien) ab. Die Schlafsäcke und Planen werden direkt im Anschluss von einer Gruppe von "Are you Syrious?" abgeholt und nach Koper



zu Blanka gebracht. Es freut uns, dass unsere Spenden innerhalb von 24 Stunden nach Anfrage dort ankommen. Unsere restlichen Hygieneartikel lassen wir auch bei Katja und Zavod Voluntariat in Ljubljana. Sie möchte sich darum kümmern, dass die Sachen genau dorthin kommen, wo sie im jeweiligen Moment gebraucht werden und wir freuen uns sehr über diese entschleunigte Variante der Verteilung unserer letzten Spenden. Mittlerweile hat uns Katja geschrieben, dass ein Großteil der Hygieneartikel der NGO Zavod Krog übergeben wurden, die in Dobova an der slowenisch-kroatischen Grenze ein Erholungsraum für Mütter, Babies und Kinder eingerichtet hat.

Ein letzter beklemmender Moment ist die Überquerung der deutschen Grenze. Dort wird die Autobahn mit Baustellenschildern auf eine Spur verengt. Am Grenzübergang „empfängt“ ein Grenzpolizist die ankommenden Autos mit Maschinenpistole und winkt, die ihm „verdächtig“ erscheinenden Fahrzeuge raus.

Zusammenfassend hier ein kurzer Überblick über die Geldspenden und wie wir sie verwendet haben:

Was?	Betrag
Hygieneartikel	1.356,00 €
Suppenschüsseln	880,00 €
Schlafsäcke, Planen, Wärmendecken	1.097,00 €
Nahrungsmittel	564,00 €
Summe	3.897,00 €

Bewusstseinbildungsaktion Reisen

Angeregt durch das Poster auf dem Transporter war unsere Überlegung, dass auch andere Teilnehmende auf ihrem Weg durch Europa nach Slowenien mit Plakaten, Transparenten oder ähnlichem auf die Situation Geflüchteter aufmerksam machen könnten. Immerhin reisten Personen aus 13 verschiedenen Ländern an. Zudem wollten wir dazu ermuntern, die Grenzüberquerungen ganz bewusst wahrzunehmen und sich schon auf dem Weg zum Seminar mit der Thematik auseinander zu setzen. Dazu hier beispielhaft zwei Erfahrungsberichte:

„Aufgrund der geschlossenen Grenzen verzögerte sich die Einreise nach Österreich um Stunden, was wie erwartet zu großem Unmut der Fahrgäste führte. Dieser konnte direkt dazu genutzt werden, die Situation anzusprechen. Im Sinne von: „Hey, wir sind ja zu spät, aber immerhin haben wir das Privileg, diese Grenze irgendwann überqueren zu können. Für andere Menschen ist das gerade nicht so einfach!“ So begleiteten eine Menge Gespräche meine Fahrt, die vorwiegend positiv verliefen. Reaktionen reichten von: „Stimmt, als Privileg habe ich das nie wahrgenommen“ bis hin zu „von wegen Krise – erinnert sich eigentlich niemand mehr an die Jugoslawienkriege?!“ Ich war angenehm überrascht, wie viel Positives die Menschen zu diesem Thema zu sagen hatten. Nicht verschwiegen werden sollen aber auch negative Reaktionen von „ihr spinnt doch!“ bis hin zu auf den Boden spucken. So begleitet habe ich die Grenzüberquerungen sehr viel bewusster wahrgenommen als sonst.“

*„Da sich die Dame im Reisezentrum der Deutschen Bahn viel Mühe bei meiner Fahrkartenbuchung gegeben hatte, fuhr ich nicht über die gerade problematischen und stark kontrollierten Grenzübergänge, sondern merkte im ICE sitzend kaum, dass wir plötzlich in Österreich waren. Auch im Zug von Wien nach Celje hätte ich, wäre ich nicht aufmerksam gewesen, kaum bemerkt, dass wir erneut über eine Grenze fuhren. Nur die in Spielfeld (dem österreichisch-slowenischen Grenzzort) direkt auf den Zug gerichteten grellen Scheinwerfer hätten mich vielleicht auch ohne vorheriges Nachdenken irritiert. Auch ich hatte meinen Rucksack mit einem großen Transparent geschmückt, das kaum zu übersehen war. Viele Reisende blieben stehen, lasen, blickten irritiert. Kaum eine*r traute sich jedoch mich anzusprechen, niemand äußerte klare Zustimmung. Als ich mein Transparent im Zug von Wien nach Celje dann offensiv im Abteil aufhängte, kam ich doch noch mit ein paar Menschen ins Gespräch. Ein deutlich von oben herab geäußertes „Na, geht es nach Spielfeld?“ und ein empörtes „Meinen Sie das ernst? Wollen Sie wirklich alle Moslems nach Europa lassen? Frau Merkel gehört für ihre Politik für 20 Jahre ins Gefängnis!“ waren die einprägsamsten, auf die ich mit Rückfragen und Dialog zu reagieren versuchte.*



In jedem Fall veränderte das Transparent durch die Vorbereitung, das deutlich Auffallen und vielleicht gerade durch die ausbleibenden Reaktionen meine Fahrt.“

Mobilisierung GLEN Netzwerk

Wichtige Motivation für die Aktion war gewesen, im GLEN Netzwerk eine Diskussion und Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht, Grenzen und Migration anzustoßen und vielleicht ein weitergehendes Engagement zu initiieren. Bereits im Vorfeld riefen wir zu einer Online-Diskussion bezüglich einer Positionierung des Netzwerkes auf. Auf dem Seminar ergab sich eine intensive Auseinandersetzung über den richtigen Umgang mit Fremdenfeindlichkeit und der adäquaten Art, sich zu positionieren. Dabei wünschen wir uns grundsätzlich eine Welt, in der niemand gezwungen ist, die Flucht zu ergreifen, aber jede*r selbst entscheidet, wo sie oder er leben möchte. Wir fordern deshalb, die europäische Politik dahingehend zu überprüfen, wo sie diesem Ziel entgegen wirkt und Ungerechtigkeit und Gewalt fördert. Gleichzeitig reagieren wir auf die momentane Situation mit konkreten Forderungen, wie der Stärkung von Globalen Lernen in jeglichen Bildungsinstitutionen, der Unterstützung von Selbstorganisation, der Ermöglichung von Tätigsein. All dies gilt jedoch nicht nur für Geflüchtete. Wir wünschen uns eine Verbindung mit den Problemlagen der Gesamtgesellschaft und eine generelle Politisierung von sozialen Konflikten.

Eine Runde, in der wir mit der Methode des Dialogs, Gedanken, Erfahrungen und vor allem Gefühle zum Thema Flucht und Fremdenfeindlichkeit teilten, setzte einen ganz anderen Akzent. In einer Runde mit Menschen aus unterschiedlichen europäischen Ländern und mit jeweils eigenen Erfahrungen mit diesem Themenkomplex, erprobten wir im Kleinen, was aus unserer Sicht gerade dringend nötig ist: empathisches Zuhören, verschiedenen Perspektiven Raum geben und gemeinschaftlich über Lösungen nachdenken.

Um die Auseinandersetzung mit dem Thema durch Perspektiven zu erweitern, die wir selbst nicht mitbringen, hatten wir Misa und Khaled auf das Seminar eingeladen. Misa, die seit vielen Jahren im GLEN Netzwerk aktiv ist, engagiert sich momentan in unterschiedlichen Initiativen zum Thema Flucht in Wien und damit an einem Knotenpunkt der momentanen Fluchtrouten. Khaled ist aus Syrien geflohen und seit 2013 in Wien. Sehr offen teilte er mit uns seine Erfahrungen in Syrien, auf der Flucht und insbesondere als Asylsuchender in Europa sowie seine Gedanken und Ideen zu möglichem Engagement. Schließlich entschieden wir uns für die Weiterführung der Auseinandersetzung im GLEN Netzwerk. Die Idee ist, passend zu dem pädagogischen, reflexiven Fokus von GLEN eine Seminarreihe. Teilnehmen sollen Menschen mit unterschiedlichen

Hintergründen, die bereits ihr Leben lang oder erst seit kürzerem in Europa leben. Vor allem aber merken wir, dass wir viel mehr Zeit für eine Konkretisierung bräuchten. So schnell sich mit den richtigen Kontakten und Menschen vielleicht eine Hilfsaktion organisieren lässt, so sehr braucht ein längerfristiges Engagement ausreichend Zeit. Und so verabredeten wir uns für ein Konkretisierungstreffen im Februar in Wien. So vage und offen die Diskussionen auf dem Seminar blieben, es ist ein gutes Gefühl, dass es so eine klare Perspektive der Fortsetzung gibt.



Insgesamt waren alle Aktivitäten, Erfahrungen und Zweifel sehr wertvoll für uns, haben sie doch unser Verständnis der Komplexität der aktuellen Situation noch mal erweitert. Gleichzeitig sind wir unendlich dankbar, Menschen wie Barbara und Blanka kennen gelernt zu haben, die aktuell ihr Leben ganz in den Dienst der Humanität stellen. Ihre Arbeit unterstützen zu können, hat sich für uns sehr gut und richtig angefühlt. Unser herzlichster Dank geht zudem an Euch Alle, die ihr uns mit Spenden und guten Gedanken unterstützt habt! Wir hoffen, über diesen Bericht Euch ein wenig an unseren Erfahrungen teilhaben lassen zu können.